

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kenzingen im Bauernkrieg

Sussann, Hermann

Kenzingen, 1889

I. Erhebung auf dem Schwarzwald und im Hegau

[urn:nbn:de:bsz:31-325949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325949)

I. Erhebung auf dem Schwarzwald und im Hegau.

Der erste Hauptherd der Empörung. Die Stühlinger Bauern. Der Bauernhauptmann Hans Müller von Bulgenbach. Gleichzeitige Empörung in St. Blasien, im Klettgau, Hegau und Thurgau. Schreiben des Freiburger Rats an Wolf v. Hürnheim. Die Waldshuter Kirchweihe. Evangelische Bruderschaft der Aufständischen. Der Agitator Thomas Münzer im Klettgau und Hegau. Herzog Ulrich von Württemberg und seine „Praktiken“ mit den Bauern. Vorgänge auf dem Hohentwiel. Brief Freiburgs an Wolf von Hürnheim. Schreiben Wolfs an Truchsess von Waldburg und an das Stuttgarter Regiment. Wolfs Abreise nach Stuttgart. Fruchtlose Verhandlungen des schwäbischen Bundes mit den Bauern. Vergeblicher Versuch der Bauern Villingen einzunehmen. Zug derselben nach Südwesten. Panik im Breisgau. Zustände in Kenzingen. Aufstand der Handwerksgesellen. Schreiben des Jakob Doppler aus Kenzingen an Strassburg. Einfall in das Münsterthal. Beteiligung Kenzingens an der Unterdrückung des Aufruhrs. Folgen dieser Teilnahme für die Stadt. Hans Müllers Triumphzug durch den Hegau, die Baar und den Schwarzwald nach dem Breisgau. Der Weltbann. Gräueltaten der Aufständischen in St. Blasien.

Wie der Schweizer seine Freiheit mit Vorliebe auf den märchenhaften Apfelschuss Tells zurückführt, so knüpft der Schwarzwälder den Bauernkrieg an einen rücksichtslosen Befehl der Gräfin von Lupfen.

Es war die Zeit der Ernte. Die Bauern hatten auf dem Felde vollauf zu thun. Da liess sie die Gräfin Helena von der Arbeit hinwegrufen, um für ihr Gesinde leere Schneckenhäuschen zum Aufwinden des Garnes zusammenzulesen.¹⁾ Die guten Stühlinger lachten anfangs des unsinnigen Begehrens. Als man aber dessen Befolgung erzwingen wollte, griffen die entschlossensten Männer zu den Waffen und zogen am St. Johannisabend, den 23. Juni, vor das Schloss des Grafen. Sie hätten sich, lautete ihre Erklärung, entschlossen, „hinfür die althergebrachten Fronungen und Dienste nicht mehr zu thun; sie wollten für sich selbst in den Wildbännen, Forsten und Fischwassern jagen, vogeln

1) „Die Bawern solten in der Ernd und unrwiewigen Zit der Gräfin Schneckenhäusslin sammeln, das sie Garn daruf winden khinde.“ Villingen Chronik bei Mone, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte II, 90 u. die Note 2. Vgl. das Schreiben des Erzherzogs Ferdinand vom 11. Juli 1524 bei Schreiber, der deutsche Bauernkrieg, Nr. 5. Ist nun auch eine solche Zumutung durch Urkunden nicht nachweisbar, so zeigen dieselben doch, dass durch die „mutwillige Dienerschaft des Schlosses“ den Unterthanen allerlei Unbilden angefügt und deren Lasten noch durch Übermut und Hohn erschwert wurden. So war ihnen u. a. auch Vieh fortgetrieben worden, während auf erhobene Klage der Herr nichts davon gewusst zu haben vorgab. Schreiber I. c., Nr. 57 u. 62.

und fischen und das alles frei haben; auch die Gülden und Abgaben nicht mehr leisten, noch die, so Strafe verdient, mit Gefängnis strafen lassen.“¹⁾

An der Spitze dieser Bauern, deren Zahl bald auf sechshundert anwuchs, stand Hans Müller von Bulgenbach, ein kühner und entschlossener Demagog. Er imponierte den Leuten durch Gestalt, Gewandtheit und Erfahrung. „Auch war er ganz wohlberedt“, schreibt über ihn St. Blasien Chronist, Andreas Letsch; „seinesgleichen Redner mocht man nit finden. Alle Menschen fürchteten denselben Hans Müller. Ich habe ihn auch wohl gekannt, er war ein ziemlicher Mann in rechter Mannes Länge, welcher hiervor lange Jahre in Frankreich gekriegt hatte.“²⁾ Zum Hauptmann eines Bauernheeres wie geschaffen, organisierte und leitete er den lufischen Haufen so geschickt, dass sich demselben in der Folge auch der hegauische unter Hans Murer von Mühlhausen und der hauensteinische unter Kunz Jehle von Niedermühle willig anschlossen. Denn gleichzeitig mit der Erhebung der Stühlinger³⁾ erfolgte eine Empörung der Bauern in St. Blasien⁴⁾, im Klettgau⁵⁾ und im ganzen Hegau, wo der in früheren Bauernaufständen erprobte Joss Fritz das Volk aufwiegelte. Er erschien in „einem alten grauen Bart und liess sich allerwegen hören, er könne oder möge nit ersterben, der Bundschuh habe denn zuvor seinen Fürgang erlangt.“⁶⁾

Auch im Thurgau kam es im Juli 1524 zu einem wilden Aufauf. An fünftausend aus dem gemeinen Volk überfielen die

- 1) Brief des Grafen Sigmund von Lupfen vom 25. August 1524 bei Schreiber, Nr. 15—18. Während dem Erzherzog die Unruhen der Schwarzwälder vornherein als „Läufe und Empörung in der lutherischen Sache“ dargestellt wurden (Schreiber I, c. Nr. 8), so erklärten ihrerseits die Bauern, „ihre Forderungen hätten mit dem Evangelium nichts zu thun. Sie seien nicht evangelisch und sie hätten des Evangelium wegen nicht zusammenrottiert.“ Dasselbe ergibt sich auch aus den älteren 16 Bauernartikeln, die sich von den spätern 12 durch völliges Nichtvorhandensein religiöser Beweggründe unterscheiden. Mone, Quellen, II., 94, Zimmermann, Allgemeine Geschichte d. gross. Bauernkrieges, 3 Bde. Stuttgart, 1854, B. II, 17, ff.
- 2) Andreas Letsch bei Mone II, 46.
- 3) Über die Frage, welchem Gau Stühlingen zuzuteilen ist, vgl. Zimmermann II, 13; im alten Alpegau, Stern, die 12 Artikel p. 34; im Hegau nach einem Ausdruck Erzherzog Ferdinands bei Schreiber, Urkunden 1524, p. 7. Mone, Quellen, II, 119; „zu Stielingen und im gautzen Hegau“, Schreiber p. 8, wo Ferdinand Stühlingen von dem Hegau und Klettgau unterscheidet. Nach Bader (Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. XXII, p. 122 ff.) wird die Grafschaft Stühlingen in dieser Zeit dem Klettgau zugerechnet. Die Gleichzeitigkeit der Bewegung kennen frühere Darsteller nicht, dagegen Janssen, Gesch. des deutschen Volkes II, 463; vgl. Kessler, Sabbata III, 135b (Mitteil. zur vaterl. Gesch. des hist. Ver. v. St. Gallen 1866): „Ich weiss nit eigentlich noch gewiss zu schreiben, welche huren sich erstmals widerwillig gegen iren obrigkeiten gestelt, dan es fast in ainem just, uffrustung und schier in ainem flammen angangen. Wie ich aber bericht bin, so ist es im Hegoy erstlich embrunnen und umb den Schwartzwald.“ Wie es um den See und in der Landgrafschaft Nellenburg jötzt schon garte, beweist der bei Schreiber I, 5 von Raming an den Bischof von Konstanz berichtete Anschlag auf den Abt von Reichenau und an die Versammlung der Bauern zu Thegen. Vgl. Lina Beger in „Forschungen zur deutschen Geschichte“, Bd. XXI, p. 575.
- 4) „Die Uterthanen des fürstlichen Stifts kündigten dem Kloster die Leistungen und Gefälle der Leibeigenschaft und wollten frei wie andere Landschaften gehalten werden.“ Schreiben des Abts Johann an den Prokurator des Hofgerichts zu Ensishcim vom 30 Mai 1524. Schreiber Nr. 1.
- 5) Die Klettgauer Bauern, Uterthanen des Grafen Rudolf von Sulz, erklärten: „Wir sind mit Beschwerden und Bürden dermassen übersetzt, dass wir dieselben füran nit gedulden noch tragen mögen, wir wollten dann uns und unsere arme Kindlein an den elenden Bettelstab richten.“ Schreiber Nr. 4.
- 6) Mone II, 17, vgl. Mone's Badisches Archiv II, 116. Schreiber I, Vorrede, p. XXV. Oechsle, Beiträge zur Gesch. des Bauernkrieges, p. 38 ff.

Kartause Ittlingen bei Frauenfeld, raubten, plünderten und brannten.¹⁾ „Sie haben“, schrieb am 4. August der Rat von Freiburg an Wolf von Hürnheim, den Pfandherrn von Kenzingen, „in der Kartause so unchristlich gehandelt, dass es über die Massen sein soll. Sonderlich soll einer das heilige würdige Sakrament ausgeschüttet, mit Füßen darauf getreten und geredet haben die Worte: Du bist der, von dem alle Ketzerei herkommt.“²⁾

Es bildete sich als „christlich-brüderliche Vereinigung“ ein Bundschuh von grossartigem Stil. Man sandte Boten und Herolde nach allen Enden des Reiches, um eine allgemeine Erhebung des gemeinen Mannes zu verkünden. Wie eine Lawine wälzte sich der Aufstand täglich anschwellend von den Höhen des Schwarzwaldes über die deutschen Gaue.

In wenig Tagen hatte Hans Müller mit seinen hellen Haufen die dem Grafen Sigmund von Lupfen gehörige Landgrafschaft Stühlingen und den Klettgau, das Gebiet des Grafen Rudolf von Sulz,³⁾ erobert. Dann führte er am Bartholomäustag, den 24. August, zwölfhundert Bauern hinunter nach Waldshut zur Kirchweihe.

Waldshut, die vierte Schwester der österreichischen sogenannten Waldstädte, Laufenburgs, Säkingens und Rheinfeldens, am Hochgestade des Rheins und im Angesichte der Schweiz gelegen, war zur Zeit die Hauptburg des Evangeliums am Oberrhein geworden. Der wunderliche, aber hochbegabte und feurige Doktor Balthasar Hubmaier hatte daselbst zwei Jahre des Predigtamtes gewaltet und die ganze Stadt zur neuen Lehre bekehrt.⁴⁾ Jetzt fing er an zu lehren, „wie das gemeine Volk eine Obrigkeit zu setzen und zu entsetzen habe und nicht schuldig sei, Zehnten, Zinse und Gefälle zu geben.“ „Wasser, Fisch, Holz, Feld, Wein, Weide, Wildbret, Vögel sollten frei sein.“ Auch predigte er „wider Papst, Kaiser und König“ und fragte, „wer sie geheissen habe, Fürsten zu sein.“⁵⁾ Vergeblich waren alle Mahnungen des kaiserlichen Regiments, „diesen Hauptförderer des Aufruhrs“ zu entfernen und zur alten Lehre zurückzukehren. Da nahte Mitte August der Sekretär des Erzherzogs Ferdinand, Herr Veit Sutor, mit der Nachricht, wenn Waldshut den Doktor nicht fortweise, werde kaiserliches Regiment mit dem Schwerte eingreifen. Wie das gemeint war, hatte eben erst die Stadt Kenzingen erfallen. Auch ihr Prediger Jakob Otter sah sich gewaltsam zur Flucht getrieben. Anderthalb hundert Bürger gaben ihm bei seinem Weg-

1) Brief des Veit Sutor vom 19. Juli 1524 bei Schreiber Nr. 4—5, worin Näheres über die Entstehung des Auflaufes.

2) Schreiber Nr. 9.

3) R. v. Sulz war Erbhofrichter des Hofgerichts zu Rottweil und Statthalter der vorderösterreichischen Regierung zu Innsbruck. Ueber seine harte Gesinnung gegen Kenzingen vgl. Süssaun, Kenzingen in der Reformationszeit, Programmbeil. der Höh. Bürgerschule 1888, p. 31.

4) Über Hubmaier und seine Tätigkeit in Waldshut, vgl. Schreiber, Taschenbuch für Gesch. und Altertum Süddeutschlands, I. u. II. Jahrg. Freiburg, 1839 u. 1840. Stern A., Über die zwölf Artikel der Bauern und einige Aktenstücke aus der Bewegung von 1525. Leipzig 1868, p. 57 ff. Mone II, 46.

5) Stern, l. c. p. 66—70.

gang bis zur Grenze das Geleite. Als sie wieder heim wollten zu Weib und Kindern, fanden sie die Stadthore verschlossen und wurden trotz aller Bitten nicht mehr eingelassen. Sie zogen nun rheinabwärts nach Strassburg, wo man sie gastlich aufnahm. Darauf wurde Kenzingen von Freiburg besetzt und die des Evangeliums Angeklagten gefangen genommen. Es fiel, weil er das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen, das Haupt des Stadtschreibers; es fielen noch fünfzehn andere Köpfe unter dem Schwerte des Nachrichters.¹⁾

Jetzt sollte Waldshut an die Reihe kommen. Die Axt lag an der Wurzel. Das wusste Hans Müller und sein Unterhauptmann Kunz Jehle ganz genau. Deswegen waren sie hierhergezogen mit keineswegs verächtlicher Heeresmacht, der das kaiserliche Regiment vom Elsass bis zum Bodensee nicht entfernt gewachsen war. Sie wollten der ringenden Stadt zeigen, welche ungeahnt reichen Hilfskräfte ihr zur Seite standen. Aber sie suchten an Waldshuts festen Mauern und reisigen Bürgern auch einen treuen Rückhalt in Freud und Leid.²⁾ So war beiden gedient. Die Stadt liess sich in die christliche Brüderschaft aufnehmen. Der Eid ward von beiden Seiten feierlich geleistet. Dann zog Hans Müller nach freundlicher Bewirtung seiner Zwölfhundert ab. Die von Waldshut zahlten ihm von da ab die Bundessteuer, auf den Kopf einen halben Batzen die Woche. Damit wurden die Boten bezahlt, die der Bulgenbacher durchs ganze Reich ausgehen liess.³⁾

Nun nahte sich den Grenzen dieses ohnehin fieberhaft erregten Landstrichs der Mann, der bei dieser Stimmung bei weitem der gefährlichste war, Thomas Münzer. Diesen ungestümsten, wildesten, beredtesten und tollkühnsten Schwärmer hatte sich der deutsche Norden eben vom Halse geschafft. Er war der Gefahr seiner Ergreifung in Thüringen durch die Flucht nach Süddeutschland entwichen. Durch mystische Schriften begeistert, eiferte er in seinen Predigten heftig gegen scholastische und päpstliche Theologie. Er bestritt aber nicht nur das Papsttum, sondern auch das „knechtische, buchstäbliche und halbe“ Wesen der „leisetretenden“ Reformatoren. Selbst Luther war ihm zu unentschieden. Laut und frech predigte er gegen den „Dr. Lügner, gegen das geistlose, sanft lebende Fleisch zu Wittenberg“ und forderte mit Berufung auf sein „inneres Licht“ eine radikale Reformation in Kirche und Staat, Ausrottung aller Obrigkeit. Ein kommunistischer Gottesstaat war sein Ziel. Wohin er kam, predigte er blutigen Aufruhr und rief die Bauern zu einem Vernichtungskampfe

1) Süssann, Kenzingen in der Reformationszeit, I. c.

2) „So haben sich die von Waldshut mit den aufrührischen Stillingischen und etlichen Schwartwäldischen vermischt, hilf, rath und rücken, in ihrer ungehorsame, bei denselben gesocht.“ Vortrag der österreichischen Kommissäre auf dem Bundestag zu Ulm am 28. Okt. 1524 bei Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes. 2 Bde. in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 14 u. 15 Stuttg. 1846. II. Bd., p. 293.

3) Villinger Chronik bei Mone II, 90.

auf gegen die „gottlosen Fürsten und Pfaffen“. In Böhmen hatte er sich an den alten blutdürstigen Lehren der Taboriten mit wildesten, schonungslosester Unduldsamkeit erfüllt. In seinen Briefen und Schriften unterzeichnete er sich stets: „Thomas Münzer mit dem Schwerte Gideonis“. Denn die Ungläubigen sollten sämtlich mit dem Schwert ausgerottet werden, damit man ein Reich aus lauter Gläubigen aufrichten könne. Die Ungläubigen aber waren alle, welche der bestehenden Ordnung der Welt anhängen. In Nürnberg und Basel war er aufgetaucht und rasch wieder verschwunden. Dann hatte er sich mit den Schweizer Wiedertäufern in Verbindung gesetzt. Das Losungswort aller dieser Menschen, welche den Führern der Reformation ob ihres Ansehens und ihrer klugen Mässigung grollten, war die Wiedertaufe — eigentlich nur eine theologische Spitzfindigkeit, ein Ding, über das sich niemand erhitzt und verfeindet hätte, wenn nicht andere Absichten und Pläne dahinter versteckt gewesen wären.

Jetzt war Münzer im Dorfe Griessen, zwischen Waldshut und Schaffhausen, angelangt. Auch „hier trieb er sein Wesen fleissig“ und pflanzte seinen giftigen Samen des Bauernaufzugs in die Herzen der Empörer. Er verkündigte den Bauern das heilige Evangelium von der bevorstehenden Aufrichtung des tausendjährigen Reiches. Die Christenheit werde frei sein von allen Tyrannen und ein Volk von Brüdern bilden. Das Grosse müsse dem Kleinen weichen und vor ihm zu Schanden werden. „Ach wüsstet das die armen verworfenen Bauern, es wäre ihnen gar nützlich.“¹⁾ Die ganze Masse, die unter dem Bulgenbacher stand, strömte zu des neuen Propheten Füßen. Sie lauschte gläubig seinen wilden Offenbarungen und berauschte sich hier zu künftigen wilden und blutigen Thaten.

Ganz anderen Standes als Joss Fritz und Hans Müller, Balthasar Hubmaier und Thomas Münzer war einer der höchsten Aufwiegler des gemeinen Volkes Ulrich von Württemberg, „der verloren Fürst“²⁾, eine jener aufstrebenden Herrschergestalten, die in unruhiger Zeit gross zu werden hoffen. Dieser Ulrich ist wegen seiner eigentümlichen Geschichte einer der bekanntesten württembergischen Herzoge. Geschichtschreibung und Sage haben sich viel mit ihm befasst. Schon als elfjähriger Knabe war er in den Besitz des Herzogtums gelangt. Mit 16 Jahren wurde er

1) Zimmermann II, 86; 113—115. Stern, 35—37. Seidemann, Thomas Münzer. Leipzig 1842, p. 53, 152. Falkenhöner, Landgraf Philipp im Bauernkriege. Marburg 1883, p. 33. H. Strobel, Thomas Münzer's Leben. Nürnberg und Altdorf 1795. Nachdem Münzer acht Wochen lang im Kletgau und Hegau als Prophet des politischen und sozialen Radikalismus gewirkt, wandte er sich wieder nach Thüringen, blieb aber mit den süddeutschen Bauern in Verbindung, „hetzte und zündete durch Briefe die unruhigen Leute wider ihre Herren und Obrigkeiten an.“ Auch in Thüringen rief er die Bauern abermals zum Kampfe auf und stellte sich selbst an die Spitze eines Haufens. Er wurde aber 1525 bei Frankenhausen geschlagen, gefangen und enthauptet. Vgl. Kraus, F. X., Beiträge zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges 1525, in den Annalen des Vereins für Nassau'sche Altertumskunde und Geschichtsforschung. Bd. 12. (Separatdruck. Wiesbaden 1874.)

2) Vgl. Heyd, „Herzog Ulrich von Württemberg“ (3 Bde. Tüb. 1841—43) II, 132—135. Kugler, „Ulrich, Herzog zu Württemberg“ (Stuttg. 1865).

für volljährig erklärt. Ein glücklicher Krieg gegen die Pfalz (1504) verschaffte ihm Ruhm und ansehnliche Besitzungen, während seine Verbindung mit Sabine von Bayern, der Schwester-tochter des deutschen Kaisers Max I., ihm äusseres Ansehen erwarb. Aber Leichtsinns und schlechte Finanzmittel machten ihn bald verhasst. Seine verschwenderische Regierung lastete mit gleicher Schwere auf dem Adel, den Städten, wie auf dem Bauernstande. Unter letzterem bildete sich schon 1514 eine Verschwörung, der arme Konrad genannt, der von bitterem Scherz — sie nannten sich von Nirgendheim und hatten, wie sie sagten, ihre Güter auf dem Hungerberge — zu furchtbarem Ernst des Aufstandes und der Verwüstung überging. Aber auch die anderen Stände erhoben sich, und so musste der Herzog das allgemeine Verlangen nach einer gesetzlichen Ordnung erfüllen. Im Tübinger Vertrag (im Juli 1514) erhielt die Landschaft gegen Übernahme der herzoglichen Schulden viele Rechte, welche die Grundlage der württembergischen Verfassung wurden. Bald jedoch geriet der Herzog in noch ärgere Verwicklungen. Durch den Uriasmord seines Stallmeisters und Vertrauten, Hans von Hutten, und die Misshandlung der Herzogin brachte Ulrich den süddeutschen Adel gegen sich auf. Und als er gar die freie Reichsstadt Reutlingen überfiel und besetzte, sprach der Kaiser Max die Acht über ihn aus. Das Heer des schwäbischen Bundes, dessen Mitglied die Reichsstadt war, rückte in Württemberg ein und vertrieb den Herzog von Land und Leuten. Der Bund verkaufte das Land an Österreich (1520), und Karl V. befehlete damit seinen Bruder Ferdinand.¹⁾ Die Regierung führte ein Regimentsrat von 10 Mitgliedern. Unter diesen war auch Wolf von Hürnheim, der Pfandherr der Herrschaft Kenzingen.

Ulrich hatte sich nach seiner Verjagung nach der Schweiz gewandt, wo er zu Anfang Unterstützung bei Solothurn und später bei anderen Kantonen fand.²⁾ Basel, das ihm, wie früher Solothurn, um Johanni 1524 das Bürgerrecht zugestand, Schaffhausen und Zürich schienen am günstigsten gesinnt zu sein. Sie zeigten sich auch nicht abgeneigt, Mömpelgard, sein übrerrheinisches Erb-land, zu kaufen und forderten Bern zur Teilnahme an dem Geschäft auf. In Zürich und Schaffhausen suchte der Herzog seine Sache persönlich zu fördern.

Gleich nach seiner Vertreibung geberdete sich Ulrich als Freund der Bauern und unterschrieb sich in seinen Briefen an sie: „Uotz Bur“ (Ulrich Bauer). Mit Hilfe des „Pöbels, an den er sich seit Jahren gehängt hatte,“ gedachte er sein Herzogtum wieder ein-

1) Vgl. J. Wille, „die Übergabe Tübingens an den Schwäbischen Bund und die Tübinger Klausel“ u. J. Wille, „die Übergabe des Herzogtums Württemberg an Karl V. 1520“ in den Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. 21, pag. 63—113 und pag. 521—577.

2) Heyd II, 29 ff. Solothurn, Luzern, Zürich, Uri, Unterwalden, Zug und Schaffhausen erklärten sich zur Verhandlung für ihn bereit. Solothurn und Luzern brachten bedeutende Summen für ihn auf, ersteres 34,000 fl. für Mömpelgard.

zunehmen. „Hätte er Württemberg einmal im Besitz, so wolle er alle reichen Pfaffen und Mönche der Last ihrer Güter so sehr entledigen, dass sie wie die Apostel mit dem Bettelsack umherziehen sollten“. Auch „die reichen Kaufleute, die Volksschinder, wollt' er schätzen, dass ihnen vor Schrecken und Not das Blut aus den Augen springen sollte.“

Seit dem 23. Mai 1522 hatte er mit französischem Gelde¹⁾ von Heinrich von Klingenber^g die Felsenburg Hohentwiel²⁾ erworben. Diese versah er mit reichem Proviant, liess grosse Büchsen giessen und trieb seit September 1524 ununterbrochen „grosse Praktik mit den Bauern im Hegau, in Stühlingen und auf dem Schwarzwalde.“ Er förderte sie auf, sie sollten sich zu ihm schlagen und ihm dienen, er wolle ihnen „beraten, beiständig und beholfen sein.“ Es wurde ein weisses damastenes Fähnlein aufgerichtet, bemalt mit einer Strahlenkrone, einem goldenen Bundschuh mit der Umschrift: „Welcher will frei sein, der ziehe her zu diesem Sonnenschein.“³⁾

Diese Vorgänge wurden von Freiburg sofort an das Mitglied der Regierung, Wolf von Hürnheim, nach Kenzingen berichtet. „Wir haben durch etliche glaubwürdige Diener, die wir darum ausgesandt, wahrlich vernommen, dass Herzog Ulrich gegen den Hohentwiel gezogen und daselbst praktizieren soll, einen Bundschuh aufzurichten, und dass etliche Bauern aus dem Hegau bis gegen tausend sich unter die nächsten Dörfer unter Twiel zusammen geschlagen haben. Was Fürnehmen diese haben, können wir nicht wissen, jedoch ist gut, dass alle Ehrbarkeit Fürsorge trage. Es haben auch die von Basel dem Herzog auf Mömpelgard zehntausend Gulden geliehen und steht der Herzog in Werbung, ein Haus zu Basel zu kaufen. Das haben wir Euch in Eile nicht vorenthalten wollen.“⁴⁾

Der Zeitpunkt zum Losbruche schien für Ulrich höchst günstig gewählt, indem der Kaiser im Winter 1524—1525 das beste Kriegsvolk für den lombardischen Krieg gegen den französischen König verwenden musste. Dieser hatte, um auch in Deutschland die Kriegsflamme zu entzünden, den Herzog schon lange angestachelt, „einen Aufstand der Bauern zu erregen und an deren Spitze zur Wiedereroberung seines Herzogtums in Württemberg einzubrechen.“ Auf seine Hilfe sich stützend hatte Ulrich angeblich viele Tausend Böhmen gewonnen, in die Länder des Erzherzogs einzufallen. Er selbst sammelte allmählich 32 Fähnlein von aller-

1) Laut Vertrag vom 29. März 1521 trat der Herzog in den Dienst des französischen Königs und räumte diesem das Öffnungs- und Besatzungsrecht in allen Städten und Schlössern der ihm verbliebenen Grafschaft Mömpelgard ein. Zum Ankauf von Hohentwiel erhielt dieser von Franz 2000 Sonnenkronen. Nach einer Angabe des Königs vom September 1522 hatte der Herzog in den letzten 13 Monaten von ihm 8536 Sonnenkronen erhalten. Der Herzog klagte aber über Frankreichs kärgliche Almosen. Heyd II, 132—135.

2) Walchner, Geschichte von Radolfzell p. 16.

3) Zimmermann I. c. 39—43. Stälin 4, 234—235.

4) Freiburg an Ritter Wolfgang von Hürnheim, Pfandherr zu Kenzingen. Dat. uff Fritag nach Francisci (7. Okt.) 1524. Freiburg Stadt-Arch.

lei Farben, „mit grossen, weissen Kreuzen auf französisch“¹⁾ meist Schweizer. Schweickard von Sickingen und Hans Thomas von Absberg²⁾ zogen mit einigen Hundert Reisigen zu.

Von der grössten Tragweite wurde die Hilzinger Kirchweihe, deren Besuch man vergeblich verboten hatte. Hier erschien am 2. Oktober Hans Müller mit den Schwarzwäldern. Es kamen neue Scharen aus dem Hegau, der Höri, den Besitzungen des Abts von Reichenau und des Bischofs von Konstanz unter ihrem Hauptmann Hans Murer. Nun fand eine Konsolidation der Bewegung statt, die durch die Teilnahme des Herzogs Ulrich einen um so bedrohlicheren Charakter annahm. Schon am 11. Oktober standen gegen 5000 Mann unter der schwarz-weiss-roten Bundesfahne. Die Furcht der österreichischen Regierung erneuerte sich. Denn von überallher trafen die schlimmsten Nachrichten ein. Wilhelm Truchsess von Waldburg, der Hauptmann des schwäbischen Bundes, erhielt ein Schreiben des Pfandherrn von Kenzingen, des Ritters Wolf von Hürnheim, welches wichtig genug erschien, um sofort der Stuttgarter Regierung mitgeteilt zu werden.³⁾

Darnach hat Wolf, als er am nächstvergangenen Zinstag mit dem Amtmann von Reichenweil und Herrn von Rapolstzstein wegen des Todschlags Hans Junkhers vor dem Regiment (Ensisheim) erschienen, durch einen glaubhaften Ritter allerlei jetzt nicht zu beschreibende „ernstliche Handlung Herzog Ulrichs halb vernommen, er werd solang, so kurz gewislich kommen“ „So pin ich also treffentlich gewarnt, das Hauptmann von Rosenberg und Absperg pindisch ach pfaltzgrefish veind umb mich in der Art pei der nachpaurschaft underschleipfeern, pfening zern, halten, straffen ungerechtfertigt vor aller Welt und dermassen, das ich an nidergelegen (Niederlagen) nit weiss hinauszukommen . . .“ „Es ist auch der Her von Erbach durch unser land und zu Prisach über die pruckh un alle rechtfertigung gefert pis gen Mümpelgart, alda er leit. In summa die lepf (Läufe) stand in unserem Land also piswerlich und sorgklich als nie uff erden gestanden sind.“

Dieses Schreiben enthält eine Einlage folgenden Inhalts: Wolf hat zu Ensisheim vernommen, „wie Stoffel Passenstein hinweg und zu denen von Strosburg kummen soll“ . . . „Wenn man in uff zwei pferd mee (dann) die von Strosburg pistellen

1) Kessler, Sabbata I, 364.

2) H. Th. v. Absberg, „der Hände- und Füsseabhacker“, trieb sein Unwesen und seine Scheusslichkeiten bis zum Jahre 1531, in welchem er von einem Juden, „seinem vertrautesten und besten Freund und Wirt“, dem er gewöhnlich seinen Raub zuführte, ermordet wurde. „Der hatte ihn trunken gemacht, dass er auf dem Tisch entschlafen, und ihm mit einem Faustrohr einen Schuss ins Herz geben und mit Hilfe eines anderen Juden ihm den Kopf mit Kolben zerschlagen und ihn also, wie einen wütenden Hund, ehe er recht aufwachen können, in seinen Sünden ermordet und in einen Kornacker geschleift, wo er stinkend und madig von Hunden gefunden wurde.“ In welcher Weise Geistliche, welche in die Gewalt Absbergs und seiner Bande gerieten, verstümmelt wurden. vgl. Baader, Th. von Absberg, p. 144, 150, 157, 160, 179, 383, 411.

3) Wolf von Hürnheim an Wilhelm Truchsess von Waldburg, Simonis und Judae Abend (27. Okt.) 1524. Manuskript im General-Landesarchiv. Baden-Generalia, Kriegssache, Bauernkrieg I. M. 132 49a 1. vgl. Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. 21, pag. 588. Jörg, Deutschland in der Revolutionsperiode 1522–26, p. 158 ff.

wolt, acht ich yn noch zuo euch zuo vermegen.“ Auch andere Ritter und Edle haben mit ihm geredet, begern des ainer antwort (über Anwerbung und Besoldung durch österr. Regierung?). Ein Jäger des Herzogs, „der Pfleming schleuft im land pei euch umb und macht dem Herzog sein prakticken.“

Nach einem weitem Schreiben ging dieser Brief am 30. Oktober vom Stuttgarter Regiment wieder an Wilhelm Truchsess zurück unter Bewilligung von sechs von Wolf erbetenen Reisigen. Dieser aber hatte, wie aus einem Schreiben des Vogts von Richenwiler, Sebastian Linkh, an das Stuttgarter Regiment hervorgeht, (Dornstag post omnium Sanctorum, 3. Nov.) Kenzingen verlassen und sich selbst auf den Weg nach Stuttgart gemacht. Hier traf er am 8. November mit den ernstesten Nachrichten ein.

Die Stuttgarter Regierung berichtet darüber „Datum cito am 9. tag Novembris“ an die Herren zu Ulm: „Wolf von Hürnheim, auf gestern zinstag spät in Stuttgart angekommen, meldet: Wolf Diethrich von Pfyrt, von Basel kommend, erzählte ihm, wie ihn der Herzog zur Tafel geladen . . . „und als er mit ihm geessen, were der Hertzog ganz frölich und lychtsinnig gewesen und hat gesagt, man legte ihm zu, wie er sich mit dem pundsuh understeen sölte, wider in sin Land zu kommen, darinn geschehe ihm onrecht, dann wiewohl er lyden möcht, wer ihm zu sinem vatterland helpf durch stiffel oder schuh (Ritter oder Bauer), verhoffe er doch mit mer ern dazu zu komen . . .“ Ferner Berichte über seine Rüstungen, sein Geschütz „recht mauerbrecherin“, seinen Zulauf. Hans Imber von Gilgenberg lässt mitteilen, dass Ulrich und Jörg „by wenig tagen onver Enssisheim sich in einem schlösslin“ vereinbart. Wolf verlangt ernste Rüstung. Um Geld und Geschütz zu erlangen, sei Ulrich „genottdrengt Mümpelgart zu verkoffen“) und gang mit vil und allerlei grossen praticken umb, daran in wahrheit dem gantzen ryeh gelegen, und aller ober- und erbarkeit zu nidertruckung, sterben und verderben reichen mög, darum guts uffsehens hoch von nöten . . .“ „Daneben hab ich (W. v. H.) auch erkundiget, das der Hertzog taglichs zu Basel herus uff die hart zwu oder dry miyl wegs mit 16 oder etwan 20 pferden reynt in spatzierens wys und zu zyten Schwicker von Sickingen mit im. So ime etwas der zerung wert an die Hand stiess, ist wol zu gedenken, die wurden sich nit soumen . . .“ Dazu kommen Berichte Hug Wernhers²⁾, welche an die Bundesstände und Fl. Dl. gesandt werden sollen. Hürnheim findet auch, „dass es leyder in unserm land Elsas, Suntgöw und Bryssgöw ganz übel dermassen steet, das cleine gehorsame vorhanden . . . Aber daneben tragen wir und nit onbillich alle erbarkeit dis lands, höhe beschwernus, Fl. Dl. jungsten schrybens³⁾ neben anderm

1) Jörg, l. c. 168. Eidgenössische Abschiede Nr. 222 ff.

2) Hug Werner von Ehingen, Vogt zu Balüngen.

3) Baumann, Akten zur Geschichte des Bauernkriegs aus Oberschwaben. Freib. 1877. Nr. 32 u. 36.

anzögend, warum gegen Hertzog Ulrichen nichts thatlichs fürzunehmen oder er niederzuwerffen sey, dwil doch er als unser höchster und erschreckenlichster todfeind alle zu verderben droht . . .⁴ Verlangen, dass Fl. Dl. sich selbst um ihre Erblande kümmerge, und weisen darauf hin, dass man Ulrich bei einer seiner Spazierritte festnehme.

Solchen Umtrieben gegenüber, die namentlich den Hegau tief aufregten, glaubten die fürstlichen Regierungen genug zu thun, wenn sie die Eidgenossen an ihre Zusage, die sie dem schwäbischen Bunde gemacht hatten, und an ihre Erbeinigung mit dem Hause Habsburg erinnern liessen. Sie beschränkten sich darauf, dermassen gegen Ulrich zu handeln, „dass fürstliche Durchlaucht vor unvorhergesehenem Überfall, Nachteil und Schaden behütet würden.“⁴ Hans Müller zog sich mit seinen Haufen in eine feste Stellung bei Ewatingen und Rietheim zurück. Die Herren hatten eine gewisse Scheu, ihn anzugreifen. Man schlug deshalb den Weg der Vermittlung ein. Aber die Verhandlungen, welche eine Zeitlang zwischen den Bauern und den Obern des schwäbischen Bundes gepflogen wurden, waren von beiden Seiten nicht ehrlich gemeint. Der Bund hatte die Bauern hinzuhalten gesucht, bis der Bundesfeldherr Georg Truchsess von Waldburg hinlängliche Streitkräfte gesammelt und geordnet hätte⁵). Die Wälderbauern ihrerseits hofften auf den Aufstand und Anschluss der Bauern des flacheren Landes, der Markgrafschaft und des Breisgaus, deren Gemüter bereits mit verhängnisvollem Zündstoff beladen waren. Die Tage von Radolfzell und Schaffhausen verliefen ohne Resultat.²⁾ Gleichwohl sehnte man

1) „Man zog die Bauern mit Worten auf, so lange man konnte und rüstete sich unterdessen zur Gegenwehr.“ Wörtliche Äusserung des Abts Gerwick im Weingarter Archiv. vgl. Zimmermann, I. c. II. 163.

2) Die Hauptartikel des Vertrags sind folgende: Jeder Bauer, der einen eigenen Zug von Pferden oder Rindern besitzt, hat der Herrschaft damit sieben Tage bei ihrem Feldbau zu fronen; wer keinen besitzt, dient sieben Tage mit seiner Person. Das für das Stühlinger Schloss notwendige Brenn- und Zimmerholz müssen die Bauern hauen und fahren. Auch den Stallacker und Berggarten haben die Unterthanen zweimal jährlich zu mähen, sowie der Herrschaft Acker zu reuten und zu säubern. Ausser den sieben Frontagen müssen die Dienstpflichtigen jährlich zwei Tage helfen „hagen und jagen“. Wer Ross und Karren hat, muss einmal des Jahres das Zinskorn auf den Markt nach Schaffhausen führen, auch einmal des Jahres das Bonndorfer den Wein in das Schloss. Den Wildbarn betreffend, sind Wölfe und Bären frei. Welcher Bauer aber einen Bären gewinnt, soll dem Herrn einen Kopf und eine Tatze überantworten. Wildschweine, die ihnen Schaden zufügen, mögen sie umbringen und dem Herrn davon den Kopf zuschicken. Das Rotwild darf nur mit Hunden aus dem Schaden getrieben werden. Fällt eines dabei, so muss es der Herrschaft angezeigt werden. Wer Hochwild erlegt, wird wie vor alters gestraft. Den Vogel mit dem Kloben zu fangen steht frei. Wer Jagdrecht erhält, darf sich nach altem Brauche auf Dachse, Füchse, Hasen und Auerhahnen einlassen. Während der Hundstage müssen den Hunden Bengel angehängt werden. Kein Unterthan darf mit oder ohne Werkzeug fischen. So aber eine Frau, die guter Hoffnung ist, zu einem Fischessen Lust hat, soll der Vogt dazu verhelfen. Futterhaber, Wuchhaber, Kälbergeld und Fassnachtshühner werden wie von altersher entrichtet. Wer bei seinem Tode kein eigenes Vieh hat, von dem wird nur der „halbe Teil“, den er auf dem besten Haupte hat, zu Fall genommen,“ sonst nach gemeinem Landesbrauch der ganze Fall. Der Mühlenzwang nach Stühlingen bleibt. Tafelgeld wird das ganze Jahr hindurch bezahlt, ausgenommen sind Kirchweihen und Hochzeiten. Was gefunden wird, ohne dass sich jemand als Eigentümer ausweist, fällt der Obrigkeit zu. Für Rückstellung von gestohlenen Gütern bemüht sich die Herrschaft, lässt sich jedoch dafür bezahlen. Die Amtleute sollen gegen die Unterthanen gnädig verfahren. Niemand soll, Kriminalfälle („malefizische Händel“) ausgenommen, gefänglich eingezogen werden, wenn er Bürgerschaft leistet; hat er keine Bürgerschaft, so soll er schon zum dritten Tag „für Recht gestellt werden“. Die Volksgerichte bleiben nach dem Vertrage in altem Bestand. Die Urteilsprecher „sollen um ihr Sprechen, ob das der Obrigkeit miss-

sich beiderseits nach Ruhe. Der Winter war vor der Thüre. Es war für das Kriegsvolk nicht die Zeit, wo es gerne zu Felde lag. So kam ein Abkommen zustande, dass die beiderseitigen Scharen über den Winter beurlaubt werden sollten, ein Abkommen, das jede Partei gerne hielt. Unterdessen sollte das Landgericht zu Stockach die Beschwerden untersuchen. Als das Kriegsvolk der Herren abzog, gingen auch die Bauern auseinander. Sobald sie aber nach Hause kamen, forderten ihre Grundherren Fronen, Abgaben und alle angefochtenen Lasten wie bisher. Des weigerten sich die Bauern und glaubten sich nun auch nicht gebunden, das Versprechen, „ruhig zu sitzen“, ganz wörtlich zu halten.¹⁾

Es war im November. Die Unterthanen der Stadt Villingen und besonders die im Bregthale begannen unruhig zu werden. Um Tuttlingen und Spaichingen regte sich's. Da sandte die österreichische Regierung eine Anzahl reisiger Knechte unter Rudolf von Ehingen in die Baar. Bald standen aber auch auf dem Schwarzwald 6000 Bauern unter Hans Müllers Fahne. Er wollte Villingen und Hüfingen überfallen, aber sein Plan wurde verraten oder vorausgesehen. Die Gegner, zu denen starke Zuzüge aus dem Breisgau, besonders aus Freiburg, Waldkirch und Endingen stiessen, besetzten beide Städte.

Jetzt führte der Bulgenbacher seine Scharen nach Südwesten. Dieser Marsch verursachte grosse Panik im Breisgau. Im Volke tauchten Gerüchte auf, wie sie die durch geheimnisvolle Furcht erregte Phantasie des gemeinen Mannes in solchen Zeiten immer erzeugt. Das Herz war voll böser Ahnungen. Alles war in Aufregung und Thätigkeit, auf alle Fälle sich vorzubereiten, die da kommen sollten. Es ist nicht zu verwundern, dass auch Kenzingen sich bald unbehaglich fühlte und das Schlimmste zu fürchten anfang. Innerhalb seiner Mauern herrschte noch immer keine Ruhe. Worte und Lehre des Prädikanten Otter waren in Kenzingen noch immer unvergessen und die Leiden während der feindlichen Besatzung noch in frischem Gedächtnis. Die Ausgetretenen

fiel, nicht vor Landgericht gezogen, bekümmert oder gestraft werden. Findet sich der Unterthan durch das Urteil beschwert, so kann er von dem Niedergericht der Grafschaft an das Landgericht appellieren. In den Rüggerichten steht nach altem Brauch einem jeden frei, einen andern zu rügen. Bei Blutgerichten bietet die Herrschaft von jedem Hause einen Mann auf; im Falle der Nothdurft kann sie auch die ganze Landschaft, jung und alt, dazu entbieten. Schreiber Nr. 41—50.

Mit einem so günstigen Verträge konnten sich die Herren um so mehr zufrieden geben, als sie sich selbst rühmten, noch mehr als früher durchgesetzt zu haben. Desungeachtet wollten sie noch mehr, und wie sie sich aussprachen, sogleich den ganzen Sack aufbinden und vertragen lassen, wie die Bauern bestraft werden sollten.“ Schreiber Nr. 25. Vergeltens ersuchten die Schaffhauser dringend, doch ihnen zu Gefallen und in Anschauung ihrer Mühe und Arbeit, auch mit Rücksicht auf die Bauern denselben die Strafe zu erlassen; vergebens fanden sich diese in der Ratsstube ein und baten um Gotteswillen und auf das unterthänigste um Nachlass, „sie hätten die Sache nicht so überdacht und wollten hiefür ihren Horren wie fromme, arme und redliche Unterthanen zu Diensten sein. Allein man verlangte, „die Bauern sollten auf das Feld von Wellöschingen im wollenen Hemde und barfuss vor F. D. Räte und ihren Herrn, Graf Sigmund, ziehen, daselbst niederknien, ihr Unrecht bekennen, um Gotteswillen um Gnade bitten und nenerdings Pflicht und Eid leisten, vor dem Niederknien aber noch ihr Föhnlein und alle Wehren zu ihres Herrn u. F. D. Händen antworten.“ Schreiber Nr. 28. Die schädlichen Folgen eines solchen Begehrens stellten sich nur zu bald ein.

1) Zimmermann, I. c. II, 28 ff.

wurden zwar wieder aufgenommen, aber die Zurückgebliebenen waren mit schweren Auflagen belastet. Sie wurden bei Einnahme der Stadt vereidigt, „ihr Leib und Gut nicht zu verändern“, aller Freiheiten und Privilegien beraubt und als „unehrbare Leute und Banditen“ behandelt. Wie die Regierung der Stadt alle Freiheitsbriefe, die gesamte Erinnerung an die gemeinsam mit Österreich verlebte Vergangenheit genommen hatte, so war nun auch in den Herzen der Bürger diese Erinnerung durchschnitten und ausgelöscht. Erst neulich kam es wieder zu stürmischen Auftritten. Denn als vom Walde die Nachricht eintraf, die Unterthanen des Grafen Sigmund von Lupfen seien aufgestanden und vor Stühlingen gezogen, erregten die Handwerksgesellen einen Aufstand „zu Gunsten des Evangeliums“¹⁾ und „zur Handhabung des göttlichen Rechts“. Das „göttliche Wort“, das im heiligen Evangelium ausgesprochene „göttliche Recht“, im Gegensatz zu dem bestehenden Rechte, wurde wie im 15. Jahrhundert bei den Hussiten in Böhmen, die allgemeine Losung, das Schlagwort der Revolution.

Höchst ärgerlich und bedrohlich dünkten der Stadt Freiburg die über Kenzingen einlaufenden Nachrichten. Sie forderte in einem Schreiben vom 13. Juli umgehend eine „Botschaft vom Rat und den Achtleuten“ nach Freiburg, um sich zu verantworten „der ungeschickten bübischen Sachen halb“, die sie kürzlich getrieben hatten. „Unterdessen vermahnem wir Euch, ruhig zu sein und die Handwerksknechte, die „zu Gunsten des Evangeliums“ so unbillig gehandelt haben, hinwegzuweisen und keinen in der Stadt zu behalten, auf dass es unserer gnädigsten Herrschaft und aller Ehrbarkeit nützlich sei.“²⁾ Kenzingen leistete der Aufforderung Freiburgs Folge, und die äusserliche Ruhe kehrte zurück. Die Erbitterung und Unzufriedenheit aber gärten im stillen fort.

Jetzt hiess es plötzlich, Hans Müller, der gefürchtete Schwarzwälder, sei mit seinen Haufen im Anzug auf Freiburg. Am späten Abend des Nikolaustages war beim Bürgermeister in Kenzingen nachfolgendes Schreiben des Freiburger Rates eingegangen: „Liebe Freunde! In diser Stund ist uns wahre Warnung und Kundschaft kommen, dass die Puren uff der Falkensteiner Steig zusammenlaufen. Uff was Anschicks mögen wir nit wissen, wollens üch aber nit verhalten.“³⁾ Neuer Schrecken und unbeschreibliche Angst bemächtigte sich der Bevölkerung. Die Wälle wurden armiert, eine nächtliche Bereitschaft angeordnet, die Wachen und Runden verstärkt.⁴⁾ Bange Gewitterschwüle lag über der Stadt. Dieser

1) „Wo man die Empörischen reden hört,“ schrieb der Zeitgenosse Clemens Endres, „so geschieht Alles für's heilig Evangelium und göttlich Wort. Das füren verloren Edelleut, Bauern und Pöbel allweg im Munde. So in der Schwyz, in oberen Landen, auf dem Schwarzwald, Schwaben, Franken, wohin man kommt, hört man nichts, denn Evangelium, Evangelium.“

2) Missivenbuch der Stadt Freiburg. (Orig. im städt. Archiv.)

3) P. Konrad Burger, Chronik des Klosters Wonnethal S. 111. General-Landesarchiv Karlsruhe. Über Burger und seine Schriften vgl. Süssann, Kenzingen im 30jähr. Krieg. Programmbeil. der Höh. Bürgerschule 1886 und 1887. II. Teil, p. 73 ff.

4) Freiburg an Kenzingen. Dat. uff Nicolai umb die andere Stund Nachmittags. Missivenbuch der Stadt Freiburg. (Freib. Stadtarchiv.)

Stimmung giebt ein Schreiben des Altschultheissen Jakob Doppler von Strassburg an den Rat daselbst bezeichnenden Ausdruck:

„Als ich auf Sankt Nikolaus Tag und Nacht auf dem Jahrmarkt zu Kenzingen lieg, da ist bei der Versammlung des Volkes eine grosse Sag, wie sich ein gross Volk von der Geburschaft um Villingen zusammenhalt und stetigs mehr zuziehen soll, auch etlich Flecklein eingenommen haben und jetzo gen Friburg ziehen. Und auf dem obgenannten gegen Nacht hat uns der Burgermeister zu Kenzingen gesagt, wie Friburg, Waldkirch, Endingen und andere ihrer Verwandten diese Nacht eilen und gen Villingen zuziehen müssen, allda in Besetzung, und sonst auf das höchst gemahnt, „sich anheimbsch und stetigs gerüst in Weren“, durch welche Wort sich ein grosser Schreck und unbeschreibliche Angst der zusammenlaufenden Leut bemächtigt. Und wird herunter angezeigt, wie die Eidgenossen sich auch versammeln und den Geburschaften zuziehen und also den von Württemberg hiemit wieder einsetzen. Sonst vil andrer Red, nit all' glaubwürdig, als ob die Eidgenossen und die Waldversammlung ein Sonderbündnis zusammen gemacht haben sollten, mit viel mehr Anzeigens, lass ich sein. Aber glaubwürdig ist dies, dass auf heut Nacht die von Freiburg und andere haben müssen ausziehen, wie vor angezeigt ist. Dies hab ich E. G., als meinen gnädigen Herren, für Neues nicht verhalten wollen. Datum in II auf St. Nikolausnacht. Ew. Gn. unterthäniger Jakob Doppler im Kaufhaus, jetzt zu Kenzingen.“¹⁾

Während nun alle Blicke voll ängstlicher Besorgnis auf den Wald gerichtet waren, und man dem Herabsteigen der Bauern durch das Höllenthal entgensah, wandten sich die Gotteshausleute von St. Blasien, namentlich aus Todtnau und Schönau, dem unbesetzten Münsterthale zu. Hier lag die uralte Benediktinerabtei St. Trudpert²⁾, deren Plünderung gefahrlos schien und reiche Beute versprach. Auch war der grössere Teil der Unterthanen des Abtes längst unzufrieden und geneigt, gemeinsame Sache mit den Schwarzwäldern zu machen. Die Unzufriedenen zogen ihnen mit Pfeifen und Trommeln entgegen und riefen ihnen ein „Gott willkomm“ zu. Als ihnen der Deutschordens-Komtur zu Freiburg, Wilhelm v. Weiler — damals Vormund der jungen Herren von Staufen, denen der Schutz des Klosters oblag — schrieb, „sie möchten stillestehn, er selbst werde mit andern Amtleuten am folgenden Tage kommen“, liess man in der versammelten Gemeinde nicht einmal seinen Brief auslesen. Peter Ganzenberg, einer der

1) Schreiber Nr. 96a, Virck, l. c. Nr. 372.

2) St. Trudpert — ein Benediktinerkloster — wurde angeblich 605 von dem Dynasten Othert gegründet und 902 von dem Grafen Lutfried und dessen Söhnen, welche wie jener zu den Ahnen der Habsburger gehören sollen, erweitert. 1144 wurde das Kloster von Papst Lucius II. in den Schutz des päpstlichen Stuhles genommen. Das Kloster stand in lebhaften Streitigkeiten mit seinen Untertanen, denen von Staufen. Auch im 30jähr. Krieg hatte dasselbe harte Schicksale mitzumachen. Nach der Säkularisation wurden die meisten Gebäude abgebrochen. Erk-Buch des Klosters St. T. in Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrh. Bd. XXX. Die Abtreibe siehe bei Kolb, Lex. III, 292 ff. In der Nähe des Klosters lag auch das 1337 von den Freiburgern zerstörte Bergstädtlein Münster.

Unzufriedensten, rief dazwischen: „Nein, was wollen wir mit diesen Fledermäusen, man will uns wieder das Hälmlein durchs Maul ziehen.“¹⁾ Rasch erfolgte eine Vereinigung der Münsterthäler mit den Schwarzwäldern. Sie sagten dem Abte den Eid auf und fielen dann ins Kloster. Wie gründlich diese Plünderung vorgenommen wurde, ergibt sich aus dem Umstande, dass sogar die Eisenstangen im Kamin nicht vergessen und vom „Teufelschmied“ herabgeholt wurden.

Die Herrschaften beeilten sich, den bedrohten Breisgau vor weiterer Heimsuchung zu bewahren. Den 12. Dezember schrieb Freiburg an die österreichische Regierung im Elsass, dass das Kloster St. Trudpert überfallen worden, und die Bauern beabsichtigten, in den Breisgau herunterzufallen. Am gleichen Tag gingen auch Schreiben an den Markgrafen Ernst von Baden, die Städte Breisach und Kenzingen mit der dringenden Aufforderung um Rat und Hilfe. Das an Kenzingen lautet: „Lieben und guten Fründ und Napuren! Es sind die vom Wald nächst in das Gotzhus von St. Trupert gefallen und sind, als wie berichtet worden, Willens, fürther in das Pryssgow zu ziehen. Darumb so wollent ylentz Ewer Knecht uff St. Trupert ziehen lassen und sunst mit Macht gerüstet sein, und Ew. Stadt auch wol bewarn. Gott der Herr well's wenden, es werd unter dem gemeinen Mann eine schreckliche Empörung.“¹⁾

Diese Nachricht versetzte die österreichische Regierung in Ensisheim, an deren Spitze der Landvogt Wilhelm von Rappolstein stand, in grosse Aufregung. Es wurden Kundschafter ausgeschiedt, um die Stärke der Haufen im Münsterthal zu erforschen. Was die Regierung an bewaffneter Macht aufbringen konnte, liess sie alsbald nach Neuenburg aufbrechen. Die Herren von Falkenstein, Konrad Stürzel, der Ritter Martin von Rechberg und Wendel zum Wiger erhielten Befehl, ihre Rüstung nach Kräften zu beschleunigen und sich mit ihren Fähnlein in Neuenburg einzufinden. Markgraf Ernst von Baden schrieb von Schloss Hochberg, er sei bereit, 200—300 Knechte zu schicken. Minder tröstlich lauteten die Nachrichten aus Breisach, um so erfreulicher aber die aus Kenzingen, welches der Stadt Freiburg unter dem Hauptmann Antoni Beckh 50 Knechte zuschickte. „Wir senden Euch“, heisst es in dem Schreiben, „in der Eile auf Euere Erforderung fünfzig Knechte und habent dabei dem Hauptmann Befehl gegeben, mit Euch allerlei zu reden. Wir achten, ihr werdent ab demselben Genüge und Wohlgefallen haben. Bitten, Ihr wollet bedächtigt und mit gutem Rate hierin handeln, damit es unserm gn. Herrn und Landesfürsten, auch diesen Landen und Leuten erspriesslich

1) Schreiben Freiburgs an Kenzingen, dat. Montag vor Lucie (12. Dez.) An. 24. Missivenbuch der Stadt Freiburg. (Freib. Stadtarchiv.)

2) Kenzingen an Freiburg, dat. Freitag vor Eusebius An. 24. Missivenbuch der Stadt Freiburg. (Freib. Stadtarchiv.)

sei. Wir haben auch vergangener Nacht Euer nächst Schreiben eilends unserem Pfandherrn gen Stuttgart geschickt und ihn gebeten, dass man uns nicht verlassen wolle. Was kommt, werden wir Euch nicht verhalten und Tag und Nacht sollt Ihr uns Gelegenheit der Sachen wissen lassen, uns darnach ferner haben zu halten.“¹⁾

Als die Schwarzwälder die stattliche Schar gewahrten, zogen sie ohne Kampf in ihre Berge zurück. Das Münsterthal und das ausgeplünderte Kloster wurden besetzt, den Rädelsführern die Häuser angezündet, und viel Vieh weggetrieben.²⁾ Die Abgefallenen mussten zu Staufeu dem Abt neuerdings schwören und auch den Herren von Staufeu, als Kastenvögten, geloben, alle Steuern, Zinsen, Gülten und Dienste, gar nichts ausgenommen, wie seither zu entrichten. Damit hatte es den Anschein, als ob die drohende Gefahr für den Breisgau beseitigt wäre.

Für Kenzingen aber hatte seine rasche und entschlossene Hilfeleistung zur Abwehr der Gefahr noch weitere Folgen. Die Regierung glaubte die Ruhe und Ordnung in der durch den Otterschen Handel gewaltig aufgeregten und durch ihr strenges Einschreiten schwergeprüften Stadt endlich hergestellt. Daher wurden die Bürger, die nicht abgefallen waren und sich bisher wohl gehalten hatten, endlich vollends von den drückenden Auflagen befreit. Der Hofrat zu Innsbruck berichtet darüber an das Regiment zu Ensisheim:

„Die Prälaten und der Adel samt den Ratsbotschaften von Städten, Ämtern und Landschaften der vorderen Lande, Elsass, Sundgau und Breisgau, so jüngst zu Freiburg versammelt, haben auf Anlangen von Schultheiss, Bürgermeister und Rat unserer Stadt Kenzingen, auch die von Kenzingen selbst uns ersucht. Und als wir daraus befunden, dass sich verschiener Zeit in dem Abfall etlicher Bürger und Hintersassen daseibst, auch sonst je und allwegen am Haus Österreich wohl gehalten und sonderlich in jüngstem Aufruhr und Ungehorsam der Bauerschaft in Sant Trudpertsthal ihre Hilfe dargethan, und des noch weiter zu thun erbötig, sind wir der gnädigen Meinung, sie aus denselben Ursachen, auch in Ansehung solcher unserer Landschaft in vorderen Landen beschenehen Fürbitte und dass sich die Läufe an vielen Orten beschwerlich erzeigen, ihrer gethanen Pflicht wieder zu entledigen, und empfehlen Euch darauf mit Ernst, sofern solches in anderweg nicht Irrung haben möcht, dass ihr jemand aus Euch gen Kenzingen verordnet mit Befehl, dieselben von Kenzingen solcher ihrer Pflicht, soviel dieselbe sie verstrickt, ihr Leib und Gut ohne unsere Gunst und Willen nicht zu verändern, wieder ledig zu zählen.“³⁾

1) Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben. Tübingen 1876. (Bd. 129 der Bibliothek des lit. Ver. in Stuttgart) p. 531. Schreiber Nr. 127 ff.

2) Später wurde das Kloster St. Trudpert nochmals von den Bauern aus der Markgrafschaft geplündert. Schreiber Nr. 138.

3) Schwabenbücher I, 45 ff. im Staatsfilialarchiv Ludwigsburg. Diesem Archiv verdankt der Ver-

Der Frühling nahte. Stärker als zuvor liess die evangelische Bruderschaft unter Hans Müller ihre Fähnlein fliegen vom Bodensee bis zum Schwarzwald, bis zum Breisgau und Oberrhein. An der Spitze von 4000 Mann begann jetzt der Bulgenbacher am Palmsonntag, den 9. April, einen Rundzug durch den Hegau¹⁾, die Baar²⁾ und den Schwarzwald. Es waren fast lauter grosse, schöne Leute, freiheitliebend, leidenschaftlich und trotzig dreinblickend. Die meisten waren gut bewaffnet, mit Hakenbüchsen, Handrohren, auch einigen Falkonettlein und Schlangen; die Mehrzahl mit Spiessen, Hellebarden und Schwertern, einige auch nur mit gerade aufgerichteten Sensen, eisernen Gabeln und keulenartigen Dreschflegeln. Um des Anführers stattliche Gestalt war ein roter Mantel geworfen, seinen Kopf bedeckte ein Barett von gleicher Farbe. Seine Faust umspannte ein Feuerrohr, dessen Kugel ihr Ziel niemals verfehlte. Vor Hans Müller her ritt der Zierhold mit dem gedruckten Artikelbrief, hinter ihm folgte der Zierwagen mit Laub und Bändern geschmückt. Auf diesem wurde die schwarz-rotgelbe³⁾ Haupt- und Sturmflagge einhergefahren, „zum Wahrzeichen der Freiheit des Volkes.“

Überall liess Hans Müller den Städten, Orten und Herren nur die Wahl zwischen Bruderschaft oder Weltbann. „Wo ihr“, schrieben beispielsweise die „Hauptleute und Räte des Schwarzwälder Haufens“ an die Stadt Villingen, „in unsere christliche Vereinigung und Bruderschaft eintretet, so beschiebt daran der Wille Gottes in Erfüllung seines Gebotes von brüderlicher Liebhabung. Wo ihr aber solches würdet abschlagen, thun wir euch in den weltlichen Bann und erkennen euch hiebei darin kraft dieses Briefes.“ Der Weltbann hatte die Bedeutung: dass alle, welche in der christlichen Vereinigung sind, bei ihren Ehren und höchsten Pflichten, mit denen, so sich sperren und weigern, ganz und gar keine Gemeinschaft haben, weder mit Essen, Trinken, Baden, Mahlen, Backen, Ackern, Mähen, noch mit Zuführen von Speise, Korn, Trank, Holz, Fleisch, Salz und anderem; dass sie von denselben nichts kaufen und ihnen nichts verkaufen, sondern man sie bleiben lasse als abgeschnittene und abgestorbene Glieder. Denselben sollen auch alle Märkte, Holz, Wunn, Weid und Wasser, so nicht in ihren Zwingen und Bännen liegen, abgeschlagen sein. Wer von denen, so zu dieser Vereinigung gehören, solches übersehen, der soll fernerhin auch ausgeschlossen, mit gleichem Bann

fasser wertvolles ungedrucktes Material über die Geschichte Kenzingens in dieser Periode. Die Bände „Vorlande 1523—1534“ der vorderösterreichischen Kopialbücher enthalten alle Verordnungen und Erlasse des Innsbrucker Hofrates und geben Auskunft über alle, selbst unbedeutende Vorgänge in den vorderösterreichischen Ländern.

- 1) Im Hegau waren alle Dörfer mit Ausnahme von Bodmann abgefallen. Schreiber Nr. 184.
- 2) In der Baar war kein Bauer mehr „anheimsch“ (zu Hause); alle waren dem Haufen zugezogen. Villingen an Freiburg Schreiber Nr. 189.
- 3) Die Villingen Chronik nennt zwar als Farben schwarz, rot und weiss. Doch hat die St. Blasien Chronik gelb für weiss. Dieses scheint das richtigere zu sein, denn schon beim ersten Auftreten erklärten diese Bauern, „sie könnten ihre Frondienste und andere täglichen Beschwerden nicht länger erleiden und wollten keinen andern Herrn als den Kaiser anerkennen.“ vgl. Schreiber, Gesch. der Stadt Freiburg, p. 272 Note.

belegt und mit Weib und Kind den Widerwärtigen zugeschickt werden.“¹⁾

Schon am grünen Donnerstag und Karfreitag öffneten Hüfingen und Brünlingen ihre Thore. Die Städte des Breisgaus wurden von diesem glänzenden Erfolge des Bulgenbachers unverzüglich in Kenntnis gesetzt. „In diser Stund,“ schrieb Freiburg an Breisach, „sind uns ilende Mär zukommen von den von Villingen, dass die Puren Hüfingen und Brünlingen ingenommen und Willen haben, für Villingen zu ziehen. Desselhalben begern sie, dass wir und ander sie nit verlassen und Euch und andern von Stetten sollichs ylentz zuschrieben sollen. Das thund wir Euch hiernit zu wissen, fründlich Vliss bittende, den von Kentzingen, Endingen und Burkheim sollichs zu verkünden.“²⁾

In rascher Folge wurden Donaueschingen, Fürstenberg³⁾, Warthenberg⁴⁾, Geisingen, Möhringen, Engen und Ach eingenommen und dann Radolfzell belagert, hinter dessen feste Mauern der verhasste Regierungsausschuss sich von Engen geflüchtet hatte. Hier kam auch Herzog Ulrich von Württemberg vom Hohentwiel herab und schloss mit den Bauern „christliche Bruderschaft.“

Die kaiserliche Regierung war ohnmächtiger als je. Das meiste und beste Kriegsvolk kämpfte in Italien gegen den französischen König Franz I. Der Feldherr des schwäbischen Bundes, Georg Truchsess von Waldburg, der schon im Anzuge auf Radolfzell war, musste eilig nach Schwaben zurück, da auch hier aller Orten die Flammen des Aufruhrs emporloderten. In einem wahren Triumphzug zog der Bulgenbacher den Schwarzwald entlang von Norden und Osten her nach Süden und Westen. Schon zählte sein Heer über achttausend. Auch sie hatte Münzers Geist ergriffen, auch in ihnen war die giftige Saat seines Wortes aufgeschossen zu böser Frucht. Durch Feuer, Blut und Trümmer zeichneten sie ihre Bahn über den Schwarzwald, während jeder dritte Mann zu den Fahnen gezogen wurde. In den Tagen vom

1) Schreiber Nr. 217. Bauern, die ihren Herrschaften „wieder Gehorsam thaten“, wurden beschädigt und totesgeschlagen. Vgl. die Urgicht Peter Ganzenbergs von St. Trudpert bei Schreiber Nr. 136.

2) Freiburg an Breisach. Datum ylentz uff den Oster-Awbenndt (15. April) by Nacht um die 11te Stund vor Mittnacht Anno 1525. Missivenbuch der St. Freib. (Städt. Archiv.)

3) Fürstenberg war ursprünglich zollerisch und wurde 1175 von Herzog Berthold von Zähringen erobert. Mit der zähringischen Erbschaft kam Stadt und Burg F. an die Grafen von Urach. Als diese sich in zwei Linien spalteten, nahm Graf Heinrich von Urach, der die Besitzungen in der Baar erhielt, den Namen eines Grafen von F. an, den seine Nachkommen seitdem beibehalten haben. Als Hauptburg des Hauses wurde die Feste von ihren Herren stets in baulichen Ehren gehalten und zerfiel erst nach dem Schwedenkriege, in dem sie eine Belagerung tapfer ausgehalten hatte. Das Städtchen, das seiner Lage nach nie eine besondere Bedeutung erlangen konnte, brannte 1841 ab. Die Bewohner siedelten sich darauf nicht mehr auf dem Gipfel des Berges an, sondern an dessen Fusse.

4) Hauptburg der gleichnamigen Freiherren, welche sich anfänglich von Geisingen nannten und 1140 W. erbauten. Im 13. Jahrhundert teilten sich dieselben in zwei Linien, die zu W., die früh erlosch und deren Besitz 1321 an Fürstenberg kam, und die zu Tuttligen, welche in dem Wildensteiner Zweige bis 1482 fortlebte. W. selbst, noch im 14. Jahrhundert ein Reichenauer Lehen, blieb seit 1321 fürstenbergisch. 1780 kam es an Freiherr von Lassolaye, aber schon 1783 wieder an Fürstenberg zurück. Im Mittelalter standen auf W. zwei Burgen, Ober- und Unter-W. Die letztere zerfiel schon frühe, während die erstere bis 1700 in wehrhaftem Zustande erhalten, aber wiederholt eingenommen wurde. Dieselbe wurde 1780 abgetragen und an ihre Stelle das jetzige Lustschloss erbaut. vgl. Freib. Diöc.-Arch. XI, 145 ff.

7. bis 11. Mai führte er seinen Haufen über Wolterdingen nach Vöhrenbach an Villingen¹⁾ vorüber, das in den Bann gethan ward, da es nicht öffnete, nach Triberg und Furtwangen. Auf dieser kurzen Strecke wurden die Schlösser Zindelstein²⁾ und Neufürstenberg³⁾ verbrannt und des letztern Obervogt durch die Spiesse gejagt. Der Vogt des gleichfalls verbrannten Schlosses Triberg entging nur auf die Bitte des Uracher Fähnleins demselben grausamen Tode. Dem Kloster St. Georgen⁴⁾ ward der Keller leer getrunken, Stall und Karpfenteich geleert. Die freundliche Gastlichkeit des Abtes und seiner Mönche rettete das Kloster vor Einäscherung. Ebenso ward zu St. Peter⁵⁾ und St. Märgen⁶⁾ gehaust. Dann ging's hinunter ins Dreisamthal gegen Freiburg, das sämtlichen Haufen des Waldes, des Breisgaus, der Markgrafschaft, des Kaiserstuhls und der Ortenau nun als gemeinsamer Zielpunkt diente. Denn nichts Geringeres als die Einnahme der Hauptstadt des Breisgaus war im Werke.⁷⁾

Anfangs hielten die Bauern noch einige Manneszucht. Aber bald wurde die gemässigte Partei von der radikalen verdrängt. Statt des Geistes herrschte jetzt die wilde entfesselte Naturgewalt. Der Bürgerkrieg hatte zu allen Zeiten die abscheulichsten Exzesse

- 1) „In diesen Tagen gingen streifende Bauern einen Bürger von Villingen, knüpfen ihn an einem Banne auf und zogen weiter. Der hängende Villingen aber griff in die Tasche, fand sein Messer, schnitt sich selbst ab und entwischte.“ Villingen Chronik bei Mone II, 94.
- 2) Zindelstein bei Wolterdingen kam mit dem zähringischen Erbe an Fürstenberg. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde es mehrmals verpfändet. Erst 1533 kam Z. wieder dauernd an Fürstenberg.
- 3) Die Ruinen von Neufürstenberg liegen auf einem Hügel bei Hammereisenbach. Das Schloss wurde im 15. Jahrhundert zur Beherrschung der Landstrasse von Villingen nach Freiburg durch die Grafen von Urach erbaut.
- 4) St. Georgen war ein von den Edeln Hetzilo und Hesso im Königseckwald gestiftetes, 1085 aber an seine heutige Stelle in der Baar, Grafschaft Aseheim, verlegtes Benediktinerkloster. Als es 1526 von Herzog Ulrich von Württemberg aufgehoben, und die Mönche vertrieben worden waren, lebten diese zuerst zu Rottweil und seit 1649 zu Villingen. Hier erbauten sie sich 1690 ein neues Kloster. In St. G. dagegen wurden bis 1791 lutherische Äbte von Württemberg eingesetzt. Die Schirmvogtei gehörte anfänglich denen von Falkenstein und kam 1449 zur Hälfte an Württemberg. Als 1806 St. G. an Baden kam, wurde das Klosteramt aufgelöst und ein Teil der Orte zu dem Amte Hornberg, der andere zu Rottweil gezogen. 1861 ist die Kirche samt dem grössten Teil des Dorfes niedergebrannt. vgl. Bader, Notitia fundationis etc. Zeitschr. f. G. d. Oberrh. IX, 193 ff. XXXVII, 338 ff.; Schönstein, kurze Geschichte des ehemaligen Klosters St. G. 1824; Martini, Gesch. d. Kl. St. G. 1859; Reihenfolge der Äbte. Diöce.-Arch. XV, 237.
- 5) War ein 1091 von Herzog Berthold II. von Zähringen von Weilheim unter Teck hierher verlegtes Benediktinerkloster. Von seinem Stifter zur Familiengrabstätte bestimmt und reich begabt, erwarb das Kloster nach und nach verschiedene Grundherrschaften nebst Patronaten und zerstreuten Gehöften. Durch das Aussterben der Zähringer kam das Kloster zur Reichsunmittelbarkeit, begab sich aber 1567 freiwillig in österr. Schutz; 1644 und 1678 wurde das Kloster in Asche gelegt, 1806 aufgehoben. Die Gebäude wurden zu Kanzleien benützt, bis man 1844 das erz. Priesterseminar dahin verlegte. Die Kirche ist 1727 erbaut. Die Reihe der Äbte s. Diöce.-Arch. XIII, 283 ff. ib. XV, 136 der rotulus San-Petrinus.
- 6) Das Kloster hiess bis ins 15. Jahrh. St. Marienzell und war ursprünglich ein von dem Strassburger Domprobst Bruno von Hohenberg 1118 errichtetes Chorherrenstift des Augustinerordens. Die Vogtei gieng 1293 von den Hohenbergern mit der Burg Weisseneck an die Freiburger Patrizierfamilie der Turner über. 1318 an die Snewelin, 1372 an die von Blumeneck und 1450 wieder an die Snewelin. Im Jahre 1370 wurde St. M. mit dem Allerheiligenkloster zu Freiburg vereinigt, 1162 das gesamte Widamgut, Zehnt und Patronate ausgenommen, an die Stadt Freiburg verkauft. Die Mönche siedelten infolge dessen nach Freiburg über. 1725 wurde das verlassene Kloster, das 1518 abgebrannt war, wieder aufgebaut und bis zu seiner Aufhebung 1807 bewohnt. vgl. Bader, Schicksale des Klosters St. M. in Diöce.-Arch. II, 212.
- 7) Bei Kirchzarten bezog Müller ein Lager. In diesen Tagen wurde auch die auf einem Bergvorsprung des Thales liegende Burg Wissneck erstürmt und ausgebrannt. Sie beherrschte die beiden nach Freiburg führenden Strassen und gehörte dem Freiburger Bürger Freiherr David von Laudeck. Auch besuchten die Schwarzwälder die Nonnenabtei Günterstal und vertrieben am 15. Mai den Edlen Martin von Rechberg aus Elzach, wenn nicht vielmehr Clew Rädli von Malterdingen dies ausführte.

im Gefolge.¹⁾ Nicht evangelische Liebe und freudige Hingebung an die gemeinsamen Hoffnungen des ganzen deutschen Volkes beseele diese siegestrunkenen Verkünder einer neuen Ordnung wie bei ihrem ersten Auftreten, sondern blinder, unauslöschlicher Hass gegen alles Bestehende und insonderheit gegen jeden Feind und Widerständigen. Über rohem Schwelgen, Plündern und Morden vergassen sie die hohen Ziele der zwölf Artikel und ihres Bundesbanners.

„In welcher vichischer Weise gewüstet wurde,“ lässt sich aus dem Bericht des St. Blasischen Chronisten Andreas Letsch des Genauern ersehen. Schon anfangs Mai fürchtete man in St. Blasien²⁾ den Besuch des Haufens. Der Abt Johann hatte einige der besten Klosterschätze schon beim ersten Anzug der Bauern in Sicherheit gebracht. Der gesamte Geldvorrat des Klosters, auf 13,000 fl. geschätzt, und das kostbare Archiv des Stiftes war, in Fässern verpackt, Ende April von St. Blasien abgeführt worden, um nach Klingnau in der Schweiz gebracht zu werden. Als jedoch der angebliche Weinwagen zu Waldshut ankam, war dessen wirklicher Inhalt bereits verraten. Die Bürger schlugen die Thore zu, hielten den Wagen an und brachten die Kostbarkeiten in das Gewölbe des Johanniterhauses. Bald darauf ging, was der Abt gefürchtet hatte, in Erfüllung. Kunz Jehle von Niedermühle, Hauptmann der Hauensteiner, erhielt den Auftrag, den Artikelbrief an der grossen Abtei zu vollstrecken. Als seine Schar in der zweiten Maiwoche durch das freiwillig geöffnete Thor mit fliegenden Fähnlein und aufgerichteten Gewehren einzog und erfuhr, dass der reiche Klosterschatz vor ihr geborgen sei, da schäumte der Zorn der Geprellten über alles Mass. Jede Widerrede und

1) Aber auch ihre Widersacher vergassen sich zu unmenschlichen Handlungen des Hasses und der Rache. So wandten sich die Hauptleute der Aufständischen an eine Versammlung städtischer und herrschaftlicher Abgeordneten mit der bitteren Klage, „dass viele ihnen zugethane Gemeinden von ihren Gegnern unaufhörlich in grimmiger Feindschaft, mit Angriffen, mit Raub und Brand verfolgt würden.“ „In Staringen,“ führten sie namentlich an, „sei ein Kind mutwillig ins Feuer geworfen und verbrannt worden. Auch habe man daselbst etliche Frauen halb nackt durch einen Bach geschleift und viel anderes, was selbst ein Heide oder Türke zu thun sich scheue, ohne alle christliche Scham und Barmherzigkeit zu grossen Schaden und Herzeleid verübt.“ Bader, Geschichte von Freiburg II, 24.

2) Im 10. Jahrhundert durch den Edeln Reginbert aus dem Zürichgau gegründet, erhielt das Benediktinerkloster erst später den Namen St. Bl. Kaiser Otto I. schenkte 963 dem Kloster umfangreichen Besitz, der als blasianischer Zwing und Bann bezeichnet wurde. Unter dem ersten Abt Beringer v. Hohenschwanden wurde wissenschaftliches Streben angeregt, und das Kloster schon unter dessen Nachfolgern zu ansehnlicher Bedeutung gebracht. 1322 verzehrte eine Feuersbrunst sämtliche Gebäude. Um 1430 Fehde mit den Krenkingen und Erwerb der Herrschaft Blumenegg. Die Schweizerkriege brachten vielerlei Unglück. Als der Abt wegen der Plünderung im Bauernkrieg den Hauptmann Kunz Jehle von Niedermühle hatte hängen lassen, sprengten die Auführer das Klostergebäude in die Luft. Zur höchsten Blüte kam St. B. unter dem Abt Martin Gerbert († 1798), der das 1786 abgebrannte Kloster vollständig neu und in glänzender Weise wieder aufbaute und auch durch litterarische und wissenschaftliche Werke sich auszeichnete (Herrgott u. Kreuter). Die Kastenvogtei ging 1125 von den v. Werra an die Herzoge von Zähringen und fiel nach deren Aussterben 1218 an Österreich, unter dessen Landeshoheit St. B. mit den Herrschaften Schönau, Todtnau, Staufen etc. verblieb. Wegen der 1612 erworbenen Herrschaft Bonndorf aber war der Abt reichsummittelbar. Seit 1746 führte er den Titel eines Reichsfürsten. 1806 wurde das Kloster aufgehoben, und die Gebäude zu Fabrikzwecken veräussert. 1874 wurde die Kirche abermals durch Feuer teilweise zerstört, seither aus Staatsmitteln wieder hergestellt. Historia silvae nigrae von Gerbert. Liber originum mon. Sti. Blasii von Abt Caspar und sonstigen Klosterschriftstellern. Bader, das ehemalige Kloster St. B. auf dem Schwarzwald und seine Gelehrtenakademie, Buisson, St. B. in topogr. und geschichtl. Beziehung, sowie als Luftkurort 1883.

Abmahnung ihres Hauptmanns, der nicht nur ein erfahrener Kriegsmann war, sondern auch ein wohlmeinender Mensch¹⁾, waren in den Wind gesprochen.

Wilde Worte der ehemaligen Leibeigenen des Klosters entflamnten bei allen Erbitterung, Rache und Habsucht. „Das Gotteshaus wäre vor Andern in derselben Bruderschaft sicher geblieben,“ klagt der ehrwürdige Andreas Letsch; „aber seine Freunde waren seine schädlichsten Feinde; diejenigen, welche dem Gotteshause mit Treue, Ehre, Leib und Gut einverleibt waren. Es geschah ihm wie einst Christus, der von seinen eigenen Schülern verlassen ward.“ Die Erinnerung an Jahrzehnte lang ertragene Leiden vereinte sich mit der Wirkung der wilden Predigten Münzers und führte zu einem Ausbruch von Roheit und Gemeinheit, wie er selbst in diesen greuelvollen Wirren nur selten zu verzeichnen ist. „Das heilig Sakrament wurde schmäählich entehrt. Es war viel Heiltum in dem Fronaltar, welches in köstlich eingefassen Särgen lag, mit edlen Gesteinen und Elfenbein eingefasst und ausgestochen, welche Särg sie alle zerschlugen; die Steine davon genommen, das Heiltum unter die Füße geworfen und zertreten, der Gestifter und etlicher Gräber mehr aufgegraben, etwas darin zu finden, den Fronaltar zergraben, welcher mit köstlichem Gestein übergült und verziert war, das Sakramentshäuslein aufgebrochen und zerschlagen. Unter ihnen ist ein verruchter Bauersmann gewesen, der hat die Partikel des heiligen Sakraments herausgenommen und gesprochen: er wolle auf einmal genug Herrgott fressen und die also verschlungen. Sie gingen über die Knoten im Wein und tranken also unsäuberlich, dass sie kein Vernunft hatten und lagen in den Winkeln wie die unvernünftigen Tiere. Die Bücher wurden wie überall behandelt, die Gemälde, geschnitzten Bilder und sonstige Zieraten im alten und neuen Münster zerschlagen. Das liebliche Glockenspiel der Abtei, das schon so vielen Geschlechtern zu Freud und Leid geläutet hatte, ward herausgerissen, zerschlagen und verkauft, an die zwanzig Glocken. Nur die zwei grössten im Wendelsteine widerstanden dem Andrang der Trunkenen. Die herrlichen, kunstreichen Fenstergemälde des Kreuzganges, ein weitberühmter herrlicher Schmuck, wurden sämtlich zertrümmert. Überall Raub, Schändung der Kirchen, schandbare Zerstörung aller edeln Werke der Kunst.“

Sechs Tage lang, solange es noch etwas zu plündern gab, tobten die Bauern zu St. Blasien. Dasselbe wilde Schauspiel führte der Haufe im St. Blasischen Hause zu Todtmoos auf. Dann zogen die Hauensteiner zu den übrigen Schwarzwäldern hinab vor Freiburg.

1) „Er hätt es gern gewendet, wenn es ihm möglich gewesen wäre.“ Schreiber Bd. I. Eintlg. p. VIII.